

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, 15. November.
In der gestern unter der Vorherrschaft des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Boettiger, stattgehabten Plenarversammlung des Bundesrats gelangte zunächst der Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichsausfalls-Gesetz pro 1884/85 zur Beratung und Genehmigung. Der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu der Ueberleitungs-Verordnung mit Belgien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Literatur und Kunst, wurde dem Ausschuss für Handel und Verkehr und dem Ausschuss für Justizwesen überwiehen. Für mehrere Reichsbeamte wurden Aufgehälter festgestellt. Nachdem sodann mittels des Vorsitzenden Mitteilung über die Herstellung einer neuen Druckausgabe des Reichsgerichts für die Zeit von der Verfassung der Special-Gesetze zu dem Reichsausfalls-Gesetz pro 1884/85 eingekam. Es wurden genehmigt die Entwürfe zu den Gesetzen über den Reichs-Immobilienfonds, der Marine-Verwaltung, für die Einnahmen des Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen, sowie an Stempelabgaben, zu dem Reichs- und Reichens-Gesetz der Reichsbank, zu dem Gesetz der Post- und Telegraphenverwaltung, der Eisenbahnverwaltung und der Reichs-Justizverwaltung, endlich zu dem Gesetz für den Reichsminister und die Reichsämter, das Reichsamt des Innern, das Reichsamt des Reichs-Eisenbahnamts, des Reichsamt des Reichs-Druckerei. Zum Schluss wurde über die gefällige Behandlung einer Eingabe Beschluß gefaßt.

Die Sachverständigen-Kommission, welche zur Begutachtung der neuen Submissionsordnung nach Berlin berufen worden ist, hielt gestern den 15. N. zufolge eine beschließende Sitzung ab. Im Allgemeinen fand der Entwurf, den die Regierung vorgelegt hat, eine sympathische Aufnahme, doch wurden mehrere Bestimmungen (besonders die Bestimmungen über die jährliche Vorlage von Lage, die Verhandlungen fördern) zahlreiche Vorbrüche zu Tage, doch wurde in der Regel nicht durch Abstimmung Entscheidung getroffen. Nur in Betreff der Frage, ob Nichtberechtigten zum Submissionsverfahren zugelassen werden sollen oder nicht, wurde durch Abstimmung einhellig für Nichtzulassung entschieden, eben so entschieden sich die Versammlung mit großer Majorität dahin, daß in den Submissionsbedingungen eine Bestimmung aufgenommen werden möge, wonach nach Ablauf einer bestimmten Frist der Submittent von der Offerte zurücktreten könne.

Der Entwurf des Etats der Marineverwaltung pro 1885-86 fordert als höchste Rate zum Bau des Ems-Jadze-Kanals 500.000 M. Da dieser Kanal, neben seinem allgemeinen Nutzen für Ostfriesland, von größter Wichtigkeit für die militärischen und Marine-Etablissements

zu Wilhelmshafen ist, so wird den abwaltenden Interessen entsprechend die im obdenburgischen Gebiete belegene Strecke des Kanals aus Mitteln des Reichs hergestellt. Der Nutzen des Kanals für Wilhelmshafen besteht darin, daß eine billige Verbindung mit den industriereichen Gegenden Westfalens für die Zuführung von Kohlen, Geschützen, Eisenabfällen und Schiffsbaumaterialien hergestellt wird und daß die in Wilhelmshafen befindlichen Schiffe, sowie die Bevöllerung des Ortes auf die leichteste und billigste Weise aus Ostfriesland versorgt und mit Heizungs-material versehen werden könne. In der Marine-Deputation, welche im Jahre 1873 dem Reichstage vorlag, wird außerdem noch hervorgehoben, daß der Kanal den Vorteil einer Südwasserführung in das Hafenbassin und den Hafenkanal in Wilhelmshafen gewährt und durch dieselbe zur besseren Erhaltung sämtlicher Schiffe, namentlich der eisernen, beitragen, gleichzeitig aber durch vermehrte Spülung der Aufschludung im Hafenbassin, in dem Hafenkanal und in der Hafeneinfahrt entgegenwirken werde. Dagegen erfolgt der Bau der Kanalstrecke von der obdenburgisch-preussischen Landesgrenze bis zur Ems auf Kosten Preußens. Im Ganzen sind bis jetzt zu diesem Zwecke 7.799.000 M. bewilligt; der Gesamtbedarf beträgt nach den superrevidierten Kostenanschlägen 10.105.000 M., von welchen 1.387.300 M. durch Beiträge der beteiligten Gemeinden und sonstigen Korporationen gedeckt werden. Der Bau des Kanals begann im Jahre 1880 und sollte nach dem ursprünglichen, vor länger als zehn Jahren aufgestellten Arbeitspläne, welcher den Beginn des Baues schon für das Jahr 1874 in Aussicht nahm, bis zum Jahre 1884 vollendet werden. Die Verzögerung der Inangriffnahme des Baues erklärt sich dadurch, daß zunächst wegen eines mit dem Kanalbau in enger Verbindung stehenden Entwässerungsprojekts mit den betreffenden Interessenten und wegen einer mit der Durchführung des Kanals durch die Stadt Emden zu verbindenden Umgestaltung des dortigen Hafens mit der letzteren in Verhandlungen getreten werden mußte, welche erst im Jahre 1879 ihren Abschluß fanden.

In dem nächstjährigen Reichshaushaltsetat werden zu Kasernenbauten 13.875.265 M. gefordert. Diese Forderung bildet einen nur sehr geringen Teil derjenigen Summe, die zur Lösung der Kasernierungsfrage, zur vollständigen Kasernierung des Kaiserheeres, welche die Unterbringung der Soldaten in Bürgerquartieren bezw. der Pferde in gemieteten Ställen überflüssig macht, aufgebracht werden muß. Von dem Erlös eines Kasernierungsgesetzes, nach welchem die Gesamtkosten der Kasernenbauten 175.233.011 M. betragen sollten, hatte die Regierung bereits im Jahre 1876 Abstand genommen, da an eine Zustimmung des Reichstags nicht zu denken war. Es wird

vielmehr beabsichtigt, die Kasernierungsfrage nach und nach zu lösen und alljährlich im Etat die Mittel für die im Laufe des Etatsjahres weiter zu führenden oder neu zu beginnenden Kasernenbauten zu fordern. Letzteres geschah seit 1878. Die Kasernierungsfrage wird natürlich immer da weiter zu Ungunsten der kleinen Städte erledigt, da mindestens die Zusammenlegung in Regimentsverbänden als die Grundbedingung für die Kasernierung angenommen worden ist, ihre Garnison verlieren. Wie schwer auch die Zusammenlegung der Truppen in die größeren Städte von jenen Orten, welche dadurch ihre Garnison verlieren, empfunden wird, so wird man sich doch an das Schicksal der kleinen Orte gewöhnen müssen, wenn versichert wird, die Zusammenlegung der Truppen sei durchaus notwendig, weil dieselbe 1) die Gleichmäßigkeit der Ausbildung der Truppen in den verschiedenen Dienstzweigen erleichtert, 2) eine Mobilmachung erleichtert, 3) den Aufwand für Übungen und Anstellungen, für Herstellung der notwendigen Bauten, der Schieß-, Exerzier- und Turnplätze und für die Garnisonverwaltung vermindert. Wie es heißt, sollen die jetzt bei dem Bau von Kasernen maßgebenden sanitären, räumlichen und sonstigen Rücksichten auch auf alle schon bestehenden Kasernenbauten ausgedehnt werden. Bayern wird selbstverständlich wegen seiner Reservatorte durch den Kasernierungsplan nicht berührt. Soweit in Bayern analoge Bedürfnisse hervortreten, werden dieselben im Wege der Landesgesetzgebung zu befriedigen sein.

Hinsichtlich der Errichtung einer überseeischen Flotte bestätigt es sich, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf vorbereitet ist; daß derselbe jedoch jedenfalls an den Reichstag gelangen soll, ist eine Behauptung, die mit Vorbehalt aufzunehmen ist. In dieser ganzen Angelegenheit standen sich von vornherein zwei Strömungen in lebendigen Streit gegenüber. Auf der einen Seite war man von dem Plane so eingenommen, daß man Schwierigkeiten kaum für möglich oder doch für leicht zu beseitigen hielt, auf der anderen Seite theilte man zwar die Vorliebe für den Bankrott, gab indessen doch auch den Schwierigkeiten ihr Recht, und von dieser Seite scheinen sich Einflüsse auf die entscheidenden Stellen erfolgreich geltend gemacht zu haben. Man hat deshalb von dort aus nichts gegen diese Aufstellung des bezüglichen Entwurfes geltend gemacht, doch scheint man das weitere Schicksal des letzteren noch für durchaus unsicher zu halten, jedenfalls sind geistbare Ergebnisse in weiter Ferne und kaum für den nächsten Reichstag zu erwarten.

Die österreichische Delegation hat heute, den 14. November, nach kurzer Diskussion den Disputationsstreit und das außerordentliche Heeresverordnungs, sowie das Marinebudget nach den Ausführanträgen genehmigt.

Herbert Steinkirch.

Erzählung von Hans Grotzka.

(Vortsetzung.)

Herbert verließ selbstverständlich seine Weiterreise für unbestimmte Zeit, da ihn die Pflicht an die Seite der zum zweitenmal verwitweten und vereinsamten Mutter stellte. Stephan war telegraphisch in die Heimath zurückbekehrt worden.

Nachdem das Begräbniß vorüber, erfolgte die Testamentseröffnung, die für Margarethe selbst überraschend war. Es fand sich nämlich, daß Werner wie von Stephan völlig unabhängig gemacht hatte und ihr ein Vermögen hinterließ, das, so lange sie lebte, als unfindbare Hypothek auf dem Besitzthum eines Fremden stand, den er es vor Jahren gesehen und dessen Zinsen ausreichten waren, um ihr zu gestatten, in gewöhnlichen Verhältnissen weiter zu leben. Er hatte ihr auch ferner freie Verfügung über dieses Kapital bei ihrem Tode gesichert.

Hatte er gefürchtet, daß sein Sohn nicht fähig sei, ein Vermögen zu verwalten, und hatte er Margarethe wenigstens vor Noth und Entbehrung im Alter sichern wollen? Oder fürchtete er die Ungeschicklichkeit, den Jähzorn seines Sohnes, Eigenschaften, die ihn vielleicht der Pflicht gegen die Mutter verweisen lassen würden?

Stephan selbst wurde Erbe des blühenden, reichen, auf feste Säulen sich stützenden Geschäftes, dessen Name auch in die Auslandsgüter längenden Klang besaß, mit dem der Begriff von Wohlstand und Reichthum eng verbunden war.

Margarethe verließ nun ihre bisherige Heimath wieder, in der sie so glücklich und zufriedener gewesen, und schlug ihren Wittwenstich in der Villa ihres ersten Gatten auf, die so lange verwaist geblieben hatte.

Nachdem alles geordnet war und Herbert sich überzeugt hatte, daß seine Mutter in glücklichen Verhältnissen, wenn auch einsam, ihr Leben führen könne, begann er wieder an seine Studienreise zu denken. Vorher lernte er noch einmal die ganze Schöpfkraft seines Bruders kennen. Sie hatten einander, wie es nicht anders zu erwarten stand, kalt begegnet — Hildgarths Gestalt stand trennend zwischen ihnen, nie aber hatte Herbert geglaubt, daß Stephan seinen Haß

gegen ihn noch weiter zu treiben und ihn der niedrigsten That zu beschuldigen im Stande wäre.

Einige Tage vor Herberts Abreise sahen die beiden Anspanden mit ihrer Mutter in dem Arbeitszimmer des verstorbenen Vaters und besprachen mit ihr die jüngsten Ereignisse. Beide richteten das Wort nur an Margarethe. Da erhob sich letztere und verließ das Zimmer einer häuslichen Verachtung wegen, die beiden allein lassend, nicht ahnend, auf welchem Fuße sie zusammen standen.

„Es ist unbegreiflich,“ fuhr Stephan fort, „wie der Vater der Mutter Vermögen in jener Hypothek hat anlegen und feststellen können — er entzog dabei dem Geschäft ein bedeutendes Kapital, während es sich glänzend erhob.“ Herbert wußte von mir oder jemand anderem verjährt erzählt.“ Herbert betrachtete erstaunt den Sprechenden, der sich erhoben hatte und erregt auf und nieder ging — wollte er mit ihm finanzielle Angelegenheiten besprechen, seine Meinung hören? Aber heftiger als vorher fuhr Stephan fort, indem er sich zu Herbert wandte: „Soll ich diese eigenhändige Festsetzung mit dem Einfluß, den Du zweifellos auf ihn ausübst, in Verbindung bringen? Benützigst Du Deinen Aufenthalt im Elternhause so gut?“

„Kein Wort weiter,“ rief Herbert empört, „kein Wort, oder ich stehe nicht für meine That. Auf die Beschuldigung gemeiner Erbschleicherei mich zu vertheiligen, halte ich für unter meiner Würde, nur so viel höre, daß nur die Liebe zu dem Todten, dessen Sohn Du bist, mich vertheiligt. Du zu antworten, wie Du's vermagst.“

Es war gut, daß Margarethe zurückkehrte und weitere Auseinandersetzungen der heftig Erregten vermied — das Dämmerlicht verdrängte ihr die Gesichter der Söhne, und da Herbert sofort das Zimmer verließ, konnte sie unmöglich den unterbrochenen Streit der nun erwachenden feindseligen Brüder ahnen.

Und Herbert? Er hatte das Haus, das nun das Stephens war, verlassen und war hinübergegangen in die Villa der Mutter, das Vermögen des Vaters, seine eigentliche Heimath. Er betrat das Atelier, in dem alles noch so stand und lag, wie es vor Jahren der Todte geliebt und verlassen hatte — schmeichelnd warf der Mond seine silbernen Strah-

len über die weißen Marmorgestalten, die in dem schimmernden Zwielicht Leben zu bekommen schienen. Hier beruhigte sich sein erregtes Blut, er vermochte zu lächeln, aber es war bitter, das Lächeln, das den jugendlichen Mund umspielte. Verachtung, wie Mitleid mit der Erbarmlichkeit eines nahe stehenden sprach aus den Zügen des jungen Mannes.

Was sollte er dem Manne, für dessen Vater er die Liebe und Achtung eines Sohnes gefühlt und noch fühlte, auf das beliebige Wort wohl antworten? Die Waffe zu ziehen, verbot ihm die Pietät für den Verstorbenen. Nichts! — Es war das Beste.

Aber hätte er nur dem freien Beschuldiger jenes Vermögen zu Füßen werfen können! allein des Testaments Klausel gestattete selbst der Mutter keinen Reichthum darauf. So mußte sie's nehmen, und er durfte ihr nicht einmal die Augen über Stephens Gedanken öffnen.

Dem wozu? Ihr weicher, empfindsamer Charakter ertrug nur schwer den häufigen Streit der beiden Söhne, die ihrem Deyen doch fast gleich theuer waren, und doch glaubte sie nur, daß die Entfremdung zwischen beiden nur oberflächlich sei, ahnte nichts von dem tiefen Riß, der sie trennte. Wie viel Liebende hätte ihr diese Gemüthsart gelostet? Wozu sie ihr geben, da sie nutzlos war?

Ein Hinderniß, er selbst, wurde fortgeräumt, und Stephan war gegen sie von einer Aufmerksamkeit und Ergebenheit, die an Größe dem Haße gegen ihn gleichsam; sie würde hier in den alten, liebe Erinnerungen auffrischenden Räumen weiteres Glück genießen, wenn auch fern von dem Sohn.

In solchen Gedanken verließ das ihn die Mutter, die Jean die so wenig Menschenkenntniß besaß, daß sie ihres eignen Sohnes Herz nicht erröndern konnte, und jählich irrte sie ihn über die Eiten und das blonde Haar. „Du reißt nun bald, Herbert?“ fragte sie traurig. „Ja, Mutter, lächelte er, nach Ploni, um dort, wo mein Vater zum Künstler geworden, auch mich heranzubilden zu lassen.“

Und trotz der Mutter Tränen um den fortziehenden Liebling reiste er ab ohne Abschied vom Bruder, dessen trauernde Worte er nicht vergaß.

Im englischen Unterhause theilte der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice dem Hause mit, ein Telegramm des Generalconsuls Baring in Cairo von heute, 14. November, Nachmittags 1 Uhr 50 Minuten melde, Oberst Swaine telegraphisch aus Dongola, daß von Gerichten über den Tod Gordon's dort nicht das Geringste verlautet habe und daß man den beständigen anderwärts verbreiteten Gerichten absolut keinen Glauben beimeße. In Debbah sei ein vom Oberst Ritchener an General Gordon abgehender Bote mit einem langen Briefe Gordon's und 4 anderen schriftlichen Briefen angekommen. — Der Kanzler der Schatzkammer, Gilders, zeigte an, er werde wegen Beschaffung der Mittel zur Deckung der gestern geforderten Kredite nächsten Montag Vorschläge machen. Auf Verlangen des Lord Fitzmaurice an, das ägyptische Hausvermögen sei wegen Schwierigkeiten, die sich bei der Ausführung desselben ergeben hätten, einzuweisen außer Wirksamkeit gesetzt, dasselbe werde abgeändert werden und solle dann der Einkünften wie den Ausländern gegenüber zur Anwendung kommen. — Bei der Beratung der Kreditvorlage für die Expedition nach Ostafrika verlas Lord Hartington die heute aus Cairo und Dongola eingegangenen, General Gordon betreffenden Telegramme und fügte demselben hinzu, Briefe Gordon's aus Khartoum, vom 24. und 26. August d. J. datirt, belegen, daß derselbe noch auf 5 Monate verproviantirt sei und daß er den Oberst Stewart, sowie den französischen und englischen Konstabler nach vorheriger Zerstückung Verbes zum Entsatze von Dongola absenden beabsichtige. Die Kreditvorlage des Oberst Stewart und der Beschlüsse derselben sei somit sehr wichtig. Die Kreditvorlage wurde schließlich mit 79 gegen 17 Stimmen genehmigt. Der Kredit für die Expedition im Sudanland wurde mit 78 gegen 31 Stimmen bewilligt.

Wie aus Paris' unterm 14. November berichtet wird, hat die Kommission für die Zolltarife die Vorlage der Regierung, betreffend den Zoll auf ausländisches Vieh mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. — Nach Montcau-les-mines, wo in der vergangenen Nacht abermals Drohbriefe an den Kaiser angehängt waren, ist zur Verhütung der dort befindlichen Gendarmen ein Truppenkommando abgeordnet worden. In Besseges wurden wegen der dort vorgekommenen Dynamitexplosion drei Anarchisten verhaftet. — Der „Temp“ erklärt das Gerücht vom Scheitern der zwischen Frankreich und der afrikanischen Association über die Abgrenzung ihrer bezüglichen Gebiete am Kongoflüsse geführten Verhandlungen für unbegründet, die Verhandlungen seien nur bis nach der Berliner Konferenz verlagert.

Die „Agenzia Stefani“ meldet unterm 12. November aus Shanghai: Der apostolische Nuntius der italienischen Mission hatte den italienischen Vertreter in China um Schutz für die italienischen Missionäre gebeten. Auf Grund der von dem Minister Mancini erteilten Instruktionen wandte sich der italienische Vertreter mit dem Verlangen an den Vizekönig, daß die italienischen Missionäre im Falle von Streitigkeiten als Unterthanen eines neutralen Staates von den chinesischen Behörden behandelt und beschützt würden. Die chinesische Regierung hat darauf dem italienischen Vertreter die Versicherung erteilt, daß für den wirksamen Schutz der italienischen Missionen Vorkehrungen getroffen sei. — Dem britischen Konstabler in Canton sind von der italienischen Regierung auch die Funktionen eines italienischen Konsuls übertragen worden. — Ferner wird von dort unterm 14. November gemeldet, daß die Franzosen Tainan besetzt hätten.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November.

Der Kaiser verließ den gestrigen Abend über im Arbeitszimmer und nahm dort auch den Thee und das

Jahre waren vergangen — gar manches war anders geworden. Ein halbes Jahr schon nach Werners Tode hatte Stephan Hildegard Seebold als Gattin heimgeführt — sie hatte seine Hand angenommen, weil sie arm war und den Reichthum liebte. In das sonst so stille, ernste Kaufmannshaus kam plötzlich neues, fremdes Leben hinein. Die alten, schon geschnitten, eignen Möbel verschwanden und machten modernen Platz, die ebenfalls alle vier Jahr erneuert werden mußten, flippiger Luxus und raffinierte Verschwendungssucht machten sich in den weiten Räumen geltend. Stephan willigte in jeden Wunsch seiner Gemahlin, wenn derselbe auch noch so bedeutende Opfer kostete, denn seine lebensgefährliche Liebe erlaltete nicht, nun ihr Weisheit ihm sicher war — zum erstenmal blieb seine flatterhafte, leichtsinnige Natur sich selbst treu, doch war er blind für die innere Hohlheit und Leere von Hildegards Seele. Er sah nur, daß sie seinem Hause durch Anmuth, Schönheit und graziöse Eleganz eine reizende Zierde war und vergaß darüber die Zukunft und sein materielles Wohl. Ja selbst, als ihm Hildegard ein Kind, ein blondes, bläulichgelbes Mädchen in die Arme legte, war er nicht stark genug, durch die Sorge für dasselbe alles andre verdrängen zu lassen. Das reizende Geschöpf ging einer traurigen Zukunft entgegen, und weder Vater noch Mutter sahen den Abgrund, an dem sie standen und das unschuldige, junge Ding gestiftet.

Mit der Stiefmutter unterließ Stephan regen Verkehr, traf er doch Herbert nie dort an. Auch Hildegard entfachte Margarethen gegenüber ihre ganze Lebenswichtigkeit, es gelang ihr auch, sie vollständig über ihre innere Natur zu täuschen und durch ihr einnehmendes, schmachtendes Wesen ihr Herz zu gewinnen. Irma aber war der erklärte Beschützer der einsamen Großmutter, deren zärtliche Güte und Nachsicht durchaus nicht dazu beitragen, den Eigenschaften des in Elternhaus vererbten Kindes zu mäßen. Irma ging auch gern hinter in Margarethen's freundliches Heim und ließ sich die Geschichten und Märchen erzählen oder spielte mit Lurdundigen, niedlichen Dingen, die die gute Großmutter stets für sie bereit hielt. Aber so lieb und vertraut ihr die Räume der Villa waren, gegen ein Gemach hatte sie eine unüberwindliche Scheu — das Atelier betrat sie nur dann,

Souper allein ein. Heute Vormittag ließ sich der Kaiser von Hofmarschall Grafen Verponcher und dem Polizeipräsidenten von Madai Vorträge halten, arbeitete demnach längere Zeit allein und empfing Mittags den von einigen Tagen aus Karlsruhe hier eingetroffenen kommandirenden General des 14. Armeekorps, General von Oernitz, und mehrere andere höhere Offiziere. — Nachmittags sprach der Kaiser den Geheimen Hofrath Vord und unternahm hierauf eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr erteilte der Kaiser dem Regierungspräsidenten Steinmann aus Gumbinnen eine Audienz und dimittirte später im königlichen Palais allein.

— Der Kronprinz nahm gestern Vormittag zunächst einige Vorträge und hierauf die Meldungen des General-Lieutenants Bronsart von Schellendorff, Kommandeur der 17. Infanterie-Division, sowie des Generals der Infanterie v. Boigt's-Rheg, nach dessen Rückkehr aus Schweden zu empfangen und fuhr um 1 Uhr ins hiesige königliche Schloß zur Plenarsitzung des Staatsrathes. Abends 5 1/2 Uhr flatterte der Kronprinz dem Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen im Hotel de Rome einen längeren Besuch ab und wohnte von 8 Uhr ab der Vorstellung im Opernhause bei. Heute Nachmittags 1 Uhr begab sich der Kronprinz zur Abhaltung einer Plenarsitzung des Staatsrathes wiederum nach dem Schloßgebäude des hiesigen königlichen Schloßes, zu der auch Prinz Wilhelm und die anderen königlichen Prinzen erschienen waren.

— Die Kronprinzessin wird am 19. d. Mts. aus Tirol in Berlin zuwiderfahren. Die Prinzessinnen Töchter dürften voraussichtlich schon einige Tage früher nach Berlin zurückkehren.

— Dr. Stanley, dessen unmittelbare bevorstehende Ankunft in Berlin wir meldeten, ist gestern Abend 9 Uhr in Begleitung des amerikanischen Delegirten, General Sandford, hier eingetroffen und im Hotel Royal abgesehen. Dr. Stanley wird als Experte des amerikanischen Delegirten fungiren. Oberst Strauch, Präsident der Association internationale africaine, ist ebenfalls in Berlin angekommen. Die Delegirten Belgiens sind beinahe von denjenigen für die Association verschieben, was jedoch nicht ausschließt, daß die ersten ebenso wie die öffentliche Meinung in Deutschland den civilisatorischen Bestrebungen der Association ihre volle Unterstützung angeben lassen werden.

— Nach einer Petersburger Meldung der „Polit. Korresp.“ ist es noch immer nicht gewiß, ob der leidende Zustand des Großfürsten am Berliner Hofe, Fürsten Dr. Low, demselben gestattet wird, die Vertretung Rußlands bei der Kongokonferenz zu führen. In diesem Falle wird Rußland bei der Konferenz lediglich durch einen Bevollmächtigten vertreten sein, welchem der Marine-Minister bei der Berliner Vorkonferenz, Lieutenant zur See Kaschalow, als technischer Delegirter zur Seite stehen wird.

— Wir können bestätigen, schreibt die „M. Z.“, daß gestern preussischerseits im Bundesrath die Abänderung des bisher üblichen Gebrauchs der Eisenbahnfreikarten durch die Reichstagsabgeordneten in Anregung gebracht worden ist. Von einem Antrag auf Erlass eines Gesetzes kam hierbei sichtlich nicht die Rede sein, weil die Einrichtung, daß die Abgeordneten auf ihre Freikarten während der Dauer der Session überallhin freie Eisenbahnfahrten genießen, gesetzlich überhaupt gar nicht besteht. Die Sache wurde durch ein Nachtragsetz zum Etat für 1874 nach Verabredung der Reichsregierung mit dem Verein der deutschen Eisenbahnen in den Etat für den deutschen Reichstag eine Position eingefügt, welche für die freie Fahrt der Abgeordneten eine „Entschädigung“

wenn der Großmutter Hand die ihre fest umschloß, und selbst dann nur schüchtern und zitternd, was bei ihrer sonstigen Wildheit befremdend war. Einen schnellen Mittelfürstliche das elfjährige Kind nicht mehr, aber die weißen, marmornen Gesäulen verurachteten ihr ein unheimliches Gefühl.

Herbert hatte in den langen Jahren die Heimath nicht wiedergesehen, er hatte sich in Rom als Künstler niedergelassen, und sein Ruf und der gute Klang seines Namens waren fast überall in alle Lande gegangen, zusammen mit den Meisterwerken seiner Hand. Auch in der Vaterstadt waren sein Werk und seine Leistungen bekannt, und die einsame Mutter hoffte leise, der Verling würde zurückkehren in das Haus seines Vaters und in des irdischen Todten unveränderter Künstlerwerkstatt die seine aufschlagen. Aber er kam nicht. Er sah seine Mutter indes alljährlich wieder, da er sie auf der Weis, die sie allsonnig über andere Gezeiten der Schweiz suchten sie gemeinsam auf, und die Mutter genoß die Schönheit der Natur doppelt in der Nähe des geliebten Sohnes. Die Nachricht von Stephans Verheirathung hatte er gleichgültig aufgenommen — in seinem Fernen sprach keine Stimme mehr für das Weis seines Bruders. Margarethen begleitete in den beiden letzten Jahren Irma, und so sah auch Herbert alle Welt that, wunderte sich aber oft, daß die Eltern sich so bereitwillig von dem einzigen Töchterchen trennten und es für Wochen seiner Mutter übergaben. Zu seinen wahrhaft ritterlichen Sinn aber sichtlich nicht der Gedanke, daß nämlich der Vorwurf, den einst sein Bruder gegen ihn erhoben, der Vorwurf der Erbfeindschaft nun gegen ihn selbst, den Verleumder, geführt werden könne — er schme nicht, daß man Irma der Großmutter nur deshalb würde die Gunst verweihen sollte erobert, um dereinst bei Abfassung des Testaments zum mindesten mit der Hälfte des großen Kapitals bedacht zu werden. Ja, Stephan scheute sich nicht, sein argloses, unschuldiges Kind zu so niedrigem Zweck zu benutzen.

an die deutschen Eisenbahnen (gemäß das Reichsquantum von 14000 Thlr.) auswarf. Die Absicht war, den Abgeordneten freie Fahrt von ihrem Wohnorte nach Berlin und zurück für die Dauer der Session so oft, als die Privatgeschäfte der Betreffenden eine solche Fahrt ihnen erforderlich erscheinen ließen, zu verschaffen, damit besonders die weiter entfernt Wohnenden für ihre Reisen nach der Heimat nicht allzu große Summen aus ihren Privatmitteln aufzubringen hätten. Man wollte dadurch große Veielen ermöglichen, ohne allzu große Opfer ihr Abwand ausüben zu können, indem sie, so oft als nötig, auf kurze Zeit zur Abwicklung häuslicher Geschäfte gratis nach ihrer Heimat führen und sofort wieder nach der Hauptstadt zurückkehren. Das Reisegeld mit seinen nicht unerheblichen Summen sollte keine Rolle mehr spielen, die Beschlußfähigkeit des Reichstages durch erleichtert werden. Diese gesetzliche Staatsposition soll auch jetzt verbleiben, nur will man — und dazu bedarf es keines Gesetzes — den Fehler der Einrichtung beseitigen, den man dadurch beging, daß man 1) auch den Berliner Abgeordneten Freikarten zufließt, welche für dieselben eigentlich ganz nutzlos waren, und 2) auf den Karten nicht vermerkte, daß sie lediglich für die Fahrt vom Wohnort der Betreffenden bis zur Hauptstadt und umgekehrt Gültigkeit besitzen — sei es lediglich auf der kürzesten Fahrlinie, oder der Bequemlichkeit halber unter Umständen auch mehrere Routen. In Folge dieser mangelhaften Abfassung des Textes der Freikarten drang, nachdem ursprünglich eine gewisse Unsicherheit über den Gebrauch derselben geerrichtet hatte, allmählich der Uebelstand durch, daß die Karten beliebig zu jeder Fahrt auf irgend eine beliebige deutsche Eisenbahn von jedem Inhaber der Karte benutzt wurden. Es ist bekannt und stets beproben worden, wie namentlich die socialdemokratischen Abgeordneten ihre Freikarten in der ausgiebigsten Weise zu ihren Agitationsreisen in ganz Deutschland ansetzten. Die an die Eisenbahnen zu zahlende Entschädigungssumme wurde immer höher und die Beschlußfähigkeit des Reichstages immer schwerer zu erreichen als vormals. Wenn jetzt die Freikarten-Einrichtung, die ja an sich sehr gutem Grund hat, ihrem ursprünglichen Sinne nach hergestellt werden soll, so hat man das mit Fremden zu begreifen, da aber die schädlichen Folgen des bisher üblichen Gebrauchs der Karten im Reichstage fast nur eine Meinung herrsche.

— Das sprechende Erkenntnis des Kriegesgerichts in Sachen der „Udine“ ist, laut Meldung der „Berl. Zig.“, von Kaiser bestätigt; Korvettenkapitän Coghuis ist offiziell zum Kommandanten der Kriegsbrieg „Mover“ ernannt.

— Vom Reichs-Lager zu Gmunden am Traunsee entwirft ein Correspondent der „Grazer Tagespost“ folgende Schilderung:

Am linken Ufer der Traun, im sogenannten Traundorf, liegt auf zierlicher Bergeshöhe inmitten eines sehr schönen parkartigen, von einem Günstiger unfruchteten Gartens die Villa Klafemann. Der Erbauer und Eigenthümer derselben, ein ehemaliger, reich gewordener Fabrikant, hatte das Haus zum eigenen Gebrauche bestimmt, und für eine nicht allzu anpruchsvolle Bürgerfamilie wäre dasselbe in der That ein hübscher, verhältnismäßig bequemer Aufenthalt. Das Gebäude ist nur ein Stockwerk hoch und hat nicht mehr als fünf Fenster Front. Diese weist feinerliche architektonischen Schmuck auf, sondern ist so einfach und nüchtern wie möglich. An der Innern, von der Straße aus nicht sichtbaren Kängengasse ist eine überdeckte kleine Zufahrtstamme angebracht. Das ganze Haus enthält ungefähr 20 Wohnräume mit der entsprechenden Anzahl von Nebenräumen. In dieser „Villa Klafemann“ wohnt der Herzog von Cumberland, von dieser Villa aus hat er von Braunschweig Besitz ergriffen. Alltäglich gegen 10 Uhr Vormittags versammeln sich dort der

Zum erstenmal nach langen Jahren lebte Herbert für kurze Zeit zur Heimath zurück. Er hatte den bringenden den Witten seiner Mutter nachgegeben, und das um so tieber gethan, als Stephan mit seiner Gemahlin eine längere Reise nach dem Süden angetreten hatte. Hier, im Kreise alter Kameraden wurde er von Neuem bestimmt, Rom zu verlassen und die Heimath als Wohnort zu wählen, aber er blieb standhaft in seinem Entschlusse. Er dachte, daß bei Stephans reizbarem Temperament der Frieden zwischen ihnen nicht erhalten bleiben könne, daß für die Länge der Zeit das wahre Verhältniß auch der Welt bekannt werden würde. Stephan zu antworten, ihm entgegenzutreten wie einem Fremden verbot ihm das eigenthümliche Verhältniß, in dem sie trotz Haß und Verachtung zusammen standen, und sollte die Welt ein Schauspiel von Bruderhaß und Verachtung haben, von Familienzwistigkeiten und dergleichen mehr? Und wieder, wie vor Jahren, gelangte er zu dem Entschlusse, die Heimath zu meiden — auch war ihm Rom lieb geworden, eine zweite Heimath.

Irma war von ihren Eltern zurückgelassen und der Obhut der Großmutter und einer Doune anvertraut worden. Herbert beschäftigte sich gern mit dem schönen und lebenshaften Kinde, und er versuchte das schelmische Geschöpfchen in Marmor zu meißeln. Nur durch die Aussicht, dereinst Rom zu sehen, von dessen Herrlichkeiten er ihr viel erzählte, gewährte das verordnete Duz ihm die Wille, in seinem Aelter kurze Stunden auszuhalten und ihm bei der Arbeit zuzusehen. Ohne daß sie es merkte, hatte er an ihrem Körper gearbeitet, und ihr durch die wahren Züge des Geschöpfes, das er meißelte, entzogen. Wie ihr ganzer lebensschafflicher Sinn auflebte, als sie bemerkte, daß sie nun auch zu solcher feineren, leblosen Figur geworden, wissen wir — ihr heisses, kindisches Herz, ihr sprudelnder Geist, der sich in einer Märchenwelt gar gern erging, an bunten Blumen und prächtigen Schmutterlingen Gefallen fand, hatte eben noch kein Verhältniß für die marmorne Ruhe und Schöne von Werken der Bildhauerkunst.

(Fortsetzung folgt.)

ehemalige Göttinger Professor Hofrath Magen, der deutsche Reichstagsabgeordnete Windthorst, der Geheim Rath Briel u. A. Die Beratungen pflegen bis 4 oder 5 Uhr Abends zu dauern. Dann verlassen die genannten Herrn das Haus, um gegen 7 Uhr Abends zum Essen sich wieder in demselben zu versammeln. Am anderen Ende des Mannichmann'schen Gartens liegt das alte Schloß. Dort wohnt die Königin-Mutter, die ebenfalls häufig nach der Villa kommt und, wie man berichtet, an den Beratungen in der letzten Reihe theilnimmt. Wenige Minuten von der Villa entfernt befindet sich Schloß Mühlwang, ein sehr einfaches, alterschwermüthiges Wohnhaus, das seinen hübschen Namen und seine hohe Bedeutung nicht verdient. Da hat der Herr Hofrath Magen, der frühere Lehrer und jetzige politische Geschäftsführer des Herzogs von Cumberland, seinen Sitz aufgeschlagen. Windthorst und Briel wohnen in „Hötel zum goldenen Schiff“ in Gumbden selbst. Längstens in zwei Jahren wird der Herzog nicht mehr zur Wiehe wohnen und seinen Hof bei sich selbst unterbringen können. Ungefähr eine Stunde Weges bergaufwärts von der Villa Klümannen läßt sich nämlich der Herzog ein prächtiges, großes Schloß erbauen. Die Außenmauern stehen bereits, auch der Dachstuhl ist gezeichnet. Das Schloß wird in gotischer Art errichtet und macht jetzt schon einen imposanten Eindruck. Im Hofe hat es eine nahezu schöne gotische Kapelle. Der Park um das Schloß herum ist nach den Verfügungen herzoglicher Bedienter über 100 Joch groß. Das Schloß soll innen wahrhaft herrlich, würdig einer Residenz, ausgestattet werden. Danach zu schließen, scheint der Herzog selber nicht sehr große Hoffnungen zu hegen, daß er in der Zukunft anderwärts residiren werde. Uebrigens hat der Herzog bereits seit Jahren ganz colossale Jagdgebiete bei Gumbden und in dessen fernere Umgebung theils angekauft, theils gepachtet, was ebenfalls darauf hindeutet, daß er sich dort dauernd einrichtet.

Hannau, 14. November. In der Nähe des hiesigen Ostbahnhofes solidirten heute Nachmittag zwei Züge, fünfzig Personen sollen dabei getödtet sein, zahlreiche Personen sind verwundet. Nähere Details fehlen noch.

Frankfurt a/M., 14. November. Die hiesigen Abendblätter bringen über den Eisenbahnunfall in Hannau folgende Nachrichten. Nach dem Abendblatte der „Frankfurter Zeitung“ erfolgte Mittags 12 1/2 Uhr der Zusammenstoß zweier Züge zwischen dem Ostbahnhof und der Pulverfabrik. Die „Frankfurter Nachrichten“ melden, der in Frankfurt um 12 Uhr 45 Min. fällige Personenzug der Debrauer Bahn sei in Folge unrichtigen Signalgebens östlich Hannau auf einen Güterzug aufgefahren, ein zweiter, dem Personenzug folgender Güterzug sei wieder auf diesen ihm vorausfahrenden Personenzug aufgefahren, eine Lokomotive und 14 Wagen seien zertrümmert. Die Anzahl der Todten giebt die „Frankf. Zeitung“ auf ca. 15 an. Nach den „Frankf. Nachr.“ sollen 6 Personen getödtet und 14 Personen schwer verletzt sein.

Stuttgart, 14. October. Der „Staatsanzeiger“ meldet, die ärztliche Behandlung, deren sich der König seit dem Anzuge des vorigen Monats unterzogen, wäre von besten Erfolge begleitet; auch das Allgemeinbefinden sei in der letzten Woche durchaus befriedigend, dennoch erscheine mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Gemüthsarbeit, daß der König diesen Winter nochmals ein milderer und gesünderes Klima aufsuche, der König und die Königin würden deshalb am 18. d. M. zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Nizza abreisen.

Bern, 14. November. Da die Regierung des Kantons Deslin sich fortgesetzt weigert, der Verfassung des Bundesrates betreffend der Ausführung einer Zwangsverpflichtung gegen den Gemeinderath von Lugano nachzukommen, so hat der Bundesrath heute einen Kommissar, wozu der Nationalrath Karer ernannt worden ist, mit den erforderlichen Vollmachten nach Lugano geschickt.

Alfred Brehm f.

Der berühmte Zoologe und Meidende Alfred Brehm, bekannt durch sein ausgezeichnetes Lebenswerk, das kurzweg den Titel „Brehm's Tierleben“ führt, ist, wie die „Zitt. Ztg.“ meldet, am 13. in Neustadt bei Gera gestorben. Er war als Mensch wie als Gelehrter gleich hochgeachtete Naturforscher stand noch im besten Mannesalter und wohl nur die Anstrengungen und Strapazen, die er sich auf seinen verschiedenen Forschungsreisen zugemuthet, machen das frühe Ableben des kräftigen Mannes begründet. Alfred Brehm ward am 2. Februar 1829 in demselben thüringischen Ort bei Neustadt an der Orla geboren, in welchem er jetzt erkrankte und starb. Sein Vater, der betamete Drumpeloh, war daselbst Pfarrer. Wie derselbe seine Mühseligkeit benutzte, seine grundlegenden Forschungen über das Leben und die Arten der Vögel anzustellen, so regte er den heranwachsenden Sohn zu ähnlichen Studien an. Noch ehe dieser die Universität bezog, machte er bereits seine erste große wissenschaftliche Reise: im Juli 1847 ging er nach Afrika und kehrte erst im Mai 1852 zurück. Mit kleinen Vorlesungen und lebendigen Ausstellungen ausgerüstet, begann er dann in Jena seine akademischen Studien als Zoolog, die er in Wien unter Büchner fortsetzte, zugleich aber auch die ständige Reihe seiner schriftstellerischen Arbeiten, deren erste die „Reisefolgen aus Nordafrika“ (Jena 1853) waren. Zwischen theoretischen Studien und exakten Forschungen in der heimischen Natur wie auf weitverbreiteten Reisen einer- und der literarischen Schilderung dieser wissenschaftlichen Ergebnisse andererseits blieb fortan sein reiches, thätiges Leben getheilt. 1856 bereiste er Spanien, 1860 Norwegen und Lappland, zum besonderen Studium der Vogelwelt, welcher letzteren sein zweites größeres Werk: „Das Leben der Vögel“ (Glogau 1861 und f. Aufl.) gewidmet war. Im Jahre 1862 begleitete er auf dessen dringende Einladung den jährliebenden Herzog Ernst von Koburg-Gotha auf dessen Reise nach den Dogaländern als Führer. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Expedition legte er in den „Ergebnissen einer Reise nach Padesa“

(Hamburg 1863) nieder. Heimgekehrt, wurde er an die Spitze des Zoologischen Gartens in Hamburg als Direktor berufen. Er verließ bis 1867 in dieser Stellung. Schon Jahre vorher hatte er das Fundament zu seinem Unternehmen, das „Leben der Tiere“ im Zusammenhang mit vorzüglichen Illustrationen zu schreiben, entworfen und aufzubauen angefangen. In dem Zeichner Miguel fand er einen ausgezeichneten Bundesgenossen. Beide schilberten nur nach der Natur und zwar mit einer Schärfe, einer Anschaulichkeit, die ganz einzig geartet war. Die ersten fünf Bände verarbeitete er in den Jahren 1863 bis 1868; für den sechsten Band, welcher die niederen Tiere behandelte, fand er in Oskar Schmitz und Taschenberg ebenfalls tüchtige Verbündete. Eine zweite, vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage in 10 Bänden begann um's Jahr 1874 ihr Erscheinen. Neben den fortlaufenden Arbeiten für die neue Auflage dieses Werkes schrieb Brehm mit Rosenhagen zusammen „Die Tiere des Waldes“ (Leipzig 1866/67) und unter Mitwirkung der namhaftesten Fachmänner ein eingehendes Hand- und Lehrbuch für Vogelschlichter und Liebhaber „Gesangene Vögel“ (Leipzig 1872 u. f.). Seine letzte große Reise machte er im Jahre 1876 und zwar mit fünfzig und Graf Walburg nach Westindien, sie führte ihn bis zum Atlan in Luristan und von hier aus durch die Mongolei, das Dagestien und über die Samojedenhalbinsel hinweg bis zum Karischen Meerbusen. Ein Jahr später begleitete er den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich auf einer Reise im mittleren Donaugebiet, 1879 auf einer länger währenden in Spanien. Nicht vergessen werden dürfen über den größeren Werken seine vielen kleineren Aufsätze in Familienblättern u. a., in denen er in vollendetester und ächt populärer Form die Ergebnisse seiner Forschungen den weitesten Kreisen mittetheilte und zugänglich machte.

Provinzielles.

Weißensfeld, 12. November. Heute Vormittag 9 Uhr brannte das Haus des Wilmann'schen Hensel in Leben vollständig nieder. Gerettet wurde wenig. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein, die mit Streichhölzchen spielten.

Raumburg, 12. November. In dem Vorgarten eines Hauses an der Galleischen Straße wurde heute eine Ananas-Erbeerpflanze mit einer Wäthe und acht halbreifen Früchten vorgefunden — wahrscheinlich die diesjährige letzte Vegetation im Freien, da es scheint, als werde nunmehr der Winter seinen Einzug halten.

Großjena. Am Haupttage unserer Kirmes, die sich von nah und fern eines reichen Besuches erfreute, wurde ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt. Einer von der Junst der Langjünger benutzte einen günstigen Augenblick und stahl einen neuen Lederzieher aus einem der hiesigen Gasthöfe. Der Eigenthümer merkte jedoch bald seinen Verlust und machte sich mit mehreren anderen Herren auf die Verfolgung. Der Dieb wurde nach etwa halbstündiger Verfolgung eingeholt.

Bödelitz, 11. November. Die heute in unserer Flur abgehaltene Treibjagd hatte recht erfreuliche Resultate. Es wurden erlegt: 42 Hasen, 7 Stück Neuhönd, 30 Kaninchen, 4 Fische. Leider verlief die Jagd nicht ohne Unfall, da einer der Schützen durch einen unvorsichtig abgegebenen Schuß am linken Auge verletzt wurde. Glücklicherweise blieb das Auge unversehrt.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 14. November. Von der Rettungsstation „Vortum“ der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird telegraphisch: Am 14. November von der deutschen Flak „Hoffnung“, Kapitän Gehlboß, gestrandet am Nordstrand von Vortum, 3 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Timmel“ der Nordstation.

Neval, 14. November. Der am 3. d. M. mit Waaren und Passagieren von Lübed nach hier abgegangene Schraubendampfer „Sirius“ ist bis jetzt hier nicht angekommen, auch von anderen, später nach hier abgegangenen Schiffen nicht bemerkt worden, und ebenso wenig in einem anderen, auf seinem Wege befindlichen Hafen eingelaufen. Man vermuthet deshalb, daß der „Sirius“ untergegangen sei.

Bemerktes.

— [Eine entsetzliche That] ist in Altona begangen worden. Es wird darüber der „Altenburger Landbote“ unterm 11. November berichtet: Auf der Neuenburg unter Nr. 34 in Altona wohnten in einem kleinen Keller seit etwa einem Jahre der Köchensammer Etaat, ein 29jähriger, harter, robuster und jägerriger Mensch, mit seiner im gleichen Alter stehenden Frau und zwei Kindern, von denen das älteste 2 Jahre, das jüngste 8 Wochen alt ist. Die Frau, sehr schwächlich und von kleinem Wuchs, sah jedoch in Folge der vielen Leiden, Mißhandlungen und Entbehrungen, die sie in der Ehe erdulden mußte, viel älter aus. In Wirthschaften und auf „Salons“ vergeudete er das Geld, während seine Familie zu Hause darbt. So war er auch gestern Abend in einem Tanzsalon auf der kleinen Freiheit und war, trotzdem seine Frau ihn durch seinen Bekannten bitten ließ, nach Hause zu kommen, hierzu nicht zu bewegen. Das arme Weib stand bis 2 1/2 Uhr vor der Thür des Salons, um ihren Mann zu erwarten, jedoch vergeblich. Endlich ging sie nach Hause und legte sich ins Bett. Nunmehr kehrte der Mann heim, zog seine Frau aus dem Bett, warf sie zur Erde und trat mit voller Gewalt auf ihrem Körper umher. Erst nach einigen Minuten gelang es ihr, sich zu befreien, sie stürzte aus dem Keller auf die Straße, gefolgt von dem Unmenschen, der sie auch bald einholte und an den Säulen in den Keller zurückschloß. Das Schreien des armen Opfers blieb leider ungehört und so konnte der Lende im Innern der Wohnung eine Scheußlichkeit verrichten, deren Schilderung geradezu unmöglich ist, indem er mit den Händen ihr innerlich tödtliche Verletzungen beibrachte. Ein Wuthron ergoß sich in die Ende und bestimmungslos blieb die Mißhandelte liegen.

Unbekümmert ging das Schweiß fort und lehrte in den Salon zurück. Inzwischen hatte sich die Frau noch einmal erholt, so daß ihr lautes Schreien endlich gehört wurde und Nachbarn herankamen. Nachdem diese die Thür, welche der Mann bei seinem Fortgehen verschlossen hatte, durch einen Schloffer öffnen ließen und in den Keller traten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. In einer Blutlache lag die Geopferter, neben ihr das zweiährige Kind. Ein hinzugerufener Arzt konnte keine Pulse fassen, sondern nur die Frau nach dem Krankenhause schaffen lassen, woselbst sie heute Morgen, wie berichtet wurde, verstorben ist. Der niederträchtige Mißthäter lehnte erst um 5 Uhr zurück und wurde sofort verhaftet.

[Ein schwerer Verbrecher.] In Braußen wird bekanntlich das Spielen in nichtpreussischen Lotterien streng verfolgt. . . mit dieser Einleitung beginnt die „Presse“ folgendes lustige Geschichtchen: Der Buchhalter eines Geschäftshauses in Gildesheim spielte, wie so viele Andern, ein Viertelchen in der braunschweiger Lotterie. Durch irgend einen Umstand war dies zur Kenntnis des Staatsanwalts gelangt und unter Lotteriestrich unter Anklage gestellt. Als der Verhandlungstermin heranrückte, erhielt der Angeklagte, der mittlerweile nach Berlin verlegt war, eine Notiz, daß er sich dem Gerichte in Gildesheim zur Aburtheilung zu stellen. In der Meinung, daß wegen dieser Bagatelle auch in seiner Abwesenheit verhandelt werden würde, unterließ er es, sich zu stellen, hatte aber dabei die Negation ohne das neue Prozessverfahren gemacht. Cines schönen Tages erschien auf dem Comptoir in Berlin ein Criminalpolizist mit der rosaröthen Einladungsarte, dem Garbepfeil, und ohne dem unglücklichen Lotteriespieler Zeit zu lassen, seinen Chef, der zu jener Zeit gerade in Königsberg weilte, um seinem Geschied in Kenntnis setzen zu können, ging es mit Dampf in poltzeltiger Bedeckung auf und davon. In Emden mußte der Unglücksmensch, da nicht sofort ein Transporteur beschafft werden konnte, im Gefängnisse übernachten und am anderen Tage ging es unter Bedeckung weiter nach Gildesheim, wo er seinen Lohn für das Verbrechen des Spielens in der braunschweiger Lotterie erhielt. Die Geschichte aber sollte noch ein Nachspiel haben. Als die Verhaftung des Buchhalters erfolgt und derselbe abgeführt war, telegraphirte ein Commis des Geschäftes an den abwesenden Chef nach Königsberg. Dieser, der in der Meinung war, es handle sich um eine leicht um einen Eingriff in die Kasse, eilte mit dem Courierzug nach Berlin, und da er hier die Ursache der Inhaftnahme seines Buchhalters nicht erfahren konnte, nach Gildesheim, um da hören zu müssen, daß der Unglücksmensch in der braunschweiger Lotterie gespielt habe.

Kirchliche Anzeigen.

Herr Superintendent Faber aus Vitterfeld ist erkrankt. Daher wird Herr Domprediger Albrecht bei dem Jahresfeste des Gutsan-Adolf-Bereins die Predigt in der Marktkirche halten.

Saran, Dörpmediger.

Sonntag den 16. November Nadm. 3 Uhr Versammlung früherer Konfirmanten: Marienkirche 4.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer nach mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft, %	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
14. Nov.	2 Wm.	770,0	+ 2,5	+ 2,0	64	NO. mäßig
	8 M.	770,0	+ 1,3	+ 1,0	82	NO. besgl.
15. Nov.	7 M.	769,5	+ 1,9	+ 1,5	95	NW. besgl.

Uebersicht der Witterung.

Der Rücken des hohen Luftdruckes erstreckt sich von dem Innern Russlands westwärts über das D. und Nordseegebiet hinaus nach Schottland hin, so daß über Nord- und Westeuropa weithin ein südwestlicher, über Mitteleuropa östliche, meist schwache Winde wehen. Über Deutschland hat fast gänzlich die Bewölkung stark zugenommen, nur im Westen dauert das heitere Wetter noch fort.

Das Gebiet mit leichtem Frost im westdeutschen Binnenlande hat sich wenig verändert. In Schlesien ist etwas Schnee gefallen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Saale.) Schiffshöhe bei Trotha am 14. November Abends 1,88 am 15. November Morgens 1,84 Meter.

Oesterreich, Nordwestbahn 5 pGt. Gold Prior. von 1874. Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet am 1. Dezember statt. Gegen den Centralloos von ca. 5 pGt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französisch Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

(Wiederhergestellt.) Herrn Apotheker Brandt in Zürich bestätige gerne, dass ich durch 6- bis 6monatlichen Gebrauch der von ihm fabricirten Schweizerpillen von meinem hartnäckigen Magenleiden kurirt worden bin und wieder alle Speisen vertragen kann. Jahrelang habe ich alle möglichen Medikamente angewandt, ohne indessen den erwünschten Erfolg erreicht zu haben. Magenleidenden empfehle deshalb die Schweizerpillen. Geiselhöring, 30. Decbr. 1883. Michael Höchstetter, Bindermeister. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Beber, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die älteste Annoncen-Expedition von Haasensteim & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2.



Erster Preis



Erster Preis



Briquettes.

Halle a. S. 1881.

Halle a. S. 1881.

Unsere werthen Geschäftsfreunde und Abnehmer von Briquettes im Distrikt Halle (Saale) erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß seit Jahren die Firma:

Otto Westphal Filiale

in Halle (Saale), Steinthorbahnhof,

den Verkauf derselben in Abladungen von ganzen Lowrys sowohl, als auch in Lieferungen von einzelnen Fuhren, je nach Wunsch ab Bahn oder frei Gelag, dort für uns leitet. Geehrte Aufträge und Bestellungen sind deshalb stets nur an dieselbe zu richten.

Rositzer Braunkohlenwerke, Actien-Gesellschaft in Rositz S.-A.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren. Dienstag den 18. ds. Vorm. 11 Uhr versteigere ich vor dem Schlichteramt zu Burg bei Haderow:

2 schwere Arbeitssperde und 2 vier-rädrige Kutschen.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Brennholz-Auction.

Montag d. 17. d. M. von Nachm. 2 1/2 Uhr ab soll Geißstr. 61 altes Bauholz in kleinen Posten verkauft werden.
Vollrath.

Capital,

von Privaten, Instituten und Banken, a. kündbar:
auf seine Aderfähigkeit von 4%,
auf hiesige Hausgrundstücke von 4%,
b. unkündbar:
mit Amortisation:
von 4% ab, incl. Amortiz.-Quote, jeder Höhe und stets zu vergleichen.
Ebenso habe ich gute Hypotheken jeden Betrages stets tollentfrei zu offeriren.
Karl Perlt.

Ich habe Auftrag zur Anleihe von Kapitalien

von Banken und Privaten gegen angemessene Verzinsung.
Anstufung ertheile ich in meinem Bureau, Bräuerstraße 12.
Paul Rindfleisch,
Auct.-Kommissar u. Gerichts-Tagator.

12000 Thaler

zur I. sicheren Hypothek zu 4 1/2% Zinsen zum 1. Januar gelohnt.

Unterhändler verboten.
Off. u. J. H. 9297 an J. Barck & Co. erb.

3000, 15000, 35000 und 40000 Mark sind auf gute Hypotheken

bedinght und bis 1. Januar 1885 auszuleihen durch
Theodor Heime,
in Halle a. S., Blücherstr. 8a.

Otto Unbekannt Halle a. S.

Laterna magica,
Stereoscopen,
Reisszeuge,
Microscope,
Lupen,
Dampfmaschinen,
Kaleidoscope,
Electrisirmaschinen

empfehle sehr billig

Otto Unbekannt,

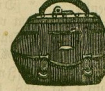
kleinwiedchen.

Enthaarungsmittel entfernt spurlos alle lästigen Haare
Bergmann & Co.
Depôt in Halle nur allein bei
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.
2 Gebett sehr feine Betten sofort billig zu verkaufen gr. Ulrichstr. 5, Cigarren-Geschäft.

Auction.

Dienstag den 18. November cr. Vormittags 11 Uhr verkaufe ich im Gasthose zum goldenen Hirsch hier selbst (Leipzigstr. 61) zwangsweise:

zwei noch junge Aufschpferde.
Lützendorf, Gerichtsvollzieher.



Lederwaren,

mit und ohne Stiderei, Portemonnaies, Cigarrenetuis, Cigarrenetuis, Briefstaschen, Brillenetuis, Schlüsselsetuis, Schreibmappen, Reiseschreibetuis, Herren- und Damenecessaires, Pompadours, Damentaschen, Documentenmappen, Photographiemappen;

Photographie-Album, ganz neue Muster in Leder, Plüsch und Gallico empfiehlt als Specialität in jeder Preislage
Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.

Berliner Weissbier-Salon.

Heute Sonntag den 16. November von Nachmittags 4 Uhr an
Grosser Ball mit freier Nacht.
Frühe Sendung Münchener, Spatenbräu. K. Hiescher.

Freyberg's Garten.

Heute Sonntag von Nachm. 4 bis 12 Uhr
Grosser Ball.

Salon Rosenthal.

Sonntag den 16. d. Abends von 8 Uhr ab
Grosser Ball mit freier Nacht.
Nachmittags von 1/2 4 Uhr ab Tanzkränzchen.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Sonntag den 16. November
Grosser Ball mit freier Nacht.
Anfang 7 Uhr.
Nachmittags Tanzkränzchen. Paul Haase.

Gesellschafts-Haus Diemitz.

Sonntag und Montag den 16. und 17. November
Kirmess.
Max Hofmann.

Prinz Carl.

Nach vollständiger Renovirung wieder geöffnet. Mittagstisch von 12-2 Uhr à Couvert 1 Mark, im Abonnement 85 Pfg.
Bayrisch aus der Freiherrn von Tucher'schen Brauerei in Nürnberg.
Den geehrten Gesellschaften und Vereinen empfehle meinen neu renovirten Saal für ca. 200 Personen zur recht heiligen Benutzung.
Ein Gesellschaftszimmer für 25-30 Personen noch einige Tage in der Woche frei.
Kätzungsboll
E. Halgasch.

Moritz' Restaurant,

Harz 48.
Heute Sonntag von 4 Uhr an
Ballmusik.
Mittagstisch 45 Pfg., pro Woche 3 Mt. Logis billig. Frühe Pfannkuchen.

Gummisauger, große Baare, per Gros von 9 A an,
Schlauchsauger, per Dutzend von 1,75 A an, empfiehlt
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Die ihrer vorzüglichen Qualität wegen rühmlichst bekannte



ist zum Preise von M. 1.-, 1.25, 1.50, 2.- bis M. 4.- das Pfd. vorrätig in allen feineren Conditoreien und Colonialwaaren-Handlungen.

Gitt! Gitt! Gitt!

Die größte Auswahl in Leder u. Filzschuhen, sowie alle Sorten Pantoffeln zu demut billigen Preisen
Gottesadergasse 8.
Wiederverkäufer Rabatt.

Niefern-Brennholz, gut trocken in starken Kloten, auch klein gemacht, in Fuhren frei Haus offerirt billigt Holzhandlung v. Carl Schumann.

Dr. A. Franke, prakt. Zahnarzt, gr. Ulrichstrasse 53, I. Sprechst. von 8-12 Uhr u. 2-4 Uhr Sonntags von 8-12 Uhr.

Warnung!

Da in letzter Zeit wiederholt Personen fähiglich auf meinen Namen Zeitschriften, z. B. das Wert: „Zweimal gelebt“, vertreiben, so mache ich hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur die Werke von mir sind, die mit meiner Firma versehen sind.
A. Lustig, Buchh., Hermannstr. 2b.

Gartenbau-Verein.

Monats-Verammlung
Dienstag den 18. November Abends 8 Uhr im „Hôtel zum Kronprinzen“.
Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Kunstgärtner Trummer über: „Die Coniferen.“ — Verauctionirung doppelt geleisener Zeitschriften und Bücher. — Reserete der Herren Spinler u. Bräter. — Fragelosen. Schröder.

Cigarrenköpffsammler.

Sonntag, den 16. Novemb., Ab. 8 Uhr in der „Zulpe“
Generalversammlung.

Hv. Männer- u. Jünglingsverein.

Vereinslokal: Wangergasse 6.
Sonntag d. 16. November Abends 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Pastor Schulze über: „David Kama ein Patriarch in der Heidenwelt.“
Freitag den 20. November Abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde.
Männer und Jünglinge sind herzlich willkommen.

Interims-Stadt-Theater.

Sonntag den 16. November.
11. Abonnements-Vorstellung. II. Serie.
Gaiispiel
des Hrn. Biron v. Stadttheater in Breslau.
Zum letzten Male:
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Montag den 17. November.

12. Abonnements-Vorstellung. II. Serie.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Vollständ. in 5 Akten von Gruber.

Leipzig.

Sonntag: Neues Theater:
Die Meistersinger von Nürnberg.
Sonntag: Altes Theater:
Anfang 1/2 3 Uhr.
Der Bettelstudent.
Anfang 7 Uhr.

Der Raub der Sabinerinnen.
Münchener Keller
(Giebschenstein).
Heute Sonntag Abend

Humoristische Vorträge.
Kindern ist der Eintritt bei Vorträgen nicht gestattet.
Nachmittags
frische Pfannkuchen

Halescher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Übung.

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. M. Uffmann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. S. (Siehe eine Beilage.)